

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **31/32 (1898)**

Heft 22

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Gustav Zeuner. — Entwürfe für einen Kurhaus-Neubau in Wiesbaden. — Miscellanea: Rauchlose Feuerungen. —

Nekrologie: † John Fowler. — Vereinsnachrichten: Stellenvermittlung.
Hiezu eine Tafel: Professor Dr. Gustav Zeuner.

Gustav Zeuner.

Zu seinem siebenzigsten Geburtstage, 30. November 1898.

(Mit einer Tafel.)

Gar manchem unserer älteren Leser werden die Züge des Mannes, dessen Bildnis diese Nummer der Schweizer. Bauzeitung ziert, Veranlassung sein, freudig und dankbar seiner Studienzeit am eidg. Polytechnikum zu gedenken. Wenn in weiten Kreisen die gesamte technische Welt am kommenden 30. November, seinem siebenzigsten Geburtstag, Herrn Geheimrat *Dr. Gustav Zeuner*, den hochverdienten Förderer der technischen Wissenschaften feiert, so kommen für uns noch einige besondere Momente in Betracht, welche uns zu einer Besprechung an hervorragender Stelle unseres Blattes veranlassen müssen. „Denn er war unser“ — die Wurzeln seiner Grösse, die Anfänge der verschiedenen Richtungen, nach welchen er eine so erfolgreiche Thätigkeit entfaltet hat, sie liegen auf schweizerischem Boden, in Zürich, wo er bis zum Jahr 1871 eine Zierde des eidgenössischen Polytechnikums bildete, an dem er seit der Gründung im Jahr 1855 gewirkt hat; ein nicht geringer Teil des Ruhmes und Ansehens, welche die junge Hochschule sich bald und auf die Dauer errungen hat, ist auf Zeuners Wirksamkeit zurückzuführen.

Als anspruchslosen Festgruss widmen wir diese Zeilen dankbarer Erinnerung dem hochverdienten Mann, der nunmehr nach 42jähriger, erfolgreichster Lehrthätigkeit in voller Frische des regen Geistes in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist, um die ihm noch vergönnten Jahre der Wissenschaft allein zu widmen, dergestalt das Wort Goethes bewahrheitend: „Der ist der glücklichste Mensch, welcher das Ende seines Lebens mit dem Anfang in Verbindung setzen kann!“

Man darf es als ein Glück für die technischen Wissenschaften wie für Zeuner selbst bezeichnen, dass gerade in dem Augenblick, als der 27jährige Mann, einer Empfehlung seines stets hochverehrten Lehrers Weisbach folgend, im Begriffe stand, als Bergingenieur nach Spanien auszuwandern, ihm die Professur für Mechanik und Maschinenlehre an der neu gegründeten polytechnischen Schule in Zürich angetragen wurde. Wenn irgend eine der Berufungen, welche unser unvergesslicher Dr. Kern bewirkte, seinem genialen Scharfblick Ehre machte, so war es diese; wer erinnerte sich nicht beim Anblick der geistvollen, scharfgeschnittenen Züge, wie sie unser etwa aus dem Jahre 1870 stammendes Bild so sprechend wiedergibt, vor allem an den unvergleichlichen Lehrer, welcher wie kaum ein zweiter es verstand, seine Schüler zu begeistern und zu fördern! Zeuner war der geborene Professor; mit unübertrefflicher Klarheit und Anschaulichkeit wusste er in schlichtem, ungekünsteltem Vortrag ein Problem allseitig zu entwickeln, in der knappsten und elegantesten Form mathematisch einzukleiden und, unterstützt durch die ungemeine Lebhaftigkeit und Beweglichkeit seines Wesens den Eindruck hervorzurufen,

als ob er eben jetzt, im Augenblick des Vortrages, die Lösung gefunden hätte. Unter seiner Behandlung verschwanden die Schwierigkeiten, alles wurde einfach und leicht verständlich, es war jedesmal wie eine Neuschöpfung des betreffenden Kapitels; kein Wunder, dass seine Schüler begeistert an seinen Lippen hingen, besonders da, wo er über seine eigenen Untersuchungen vortrug.

Während diese Seite seiner Begabung zunächst dem engeren Kreis seiner Schüler zu gute kam, zog er von Anfang an durch seine wissenschaftlichen Arbeiten die Blicke der technischen Welt auf sich; die in rascher Folge erscheinenden Werke legten ein glänzendes Zeugnis ab für seine hervorragende Fähigkeit, die verschiedensten technisch-wissenschaftlichen Fragen in einer Weise zu behandeln, welche neben der Theorie auch die Anwendung zu ihrem vollen Rechte kommen liess.

Schon in den Jahren 1856 und 1857 erschienen im „Civilingenieur“, welcher bis zu seinem letzten Band der Feder Zeuners eine Reihe der wertvollsten Beiträge verdankte, zwei Arbeiten über Lokomotivsteuerungen und im ersten Band der „Schweizerischen polytechnischen Zeitschrift“ 1856 eine Arbeit über die Stephenson'sche Coullisse; diese Erstlinge schon wurden von der Praxis sehr günstig aufgenommen, weil darin ein neues, sehr einfaches und durchsichtiges Verfahren angegeben war, um auf graphischem Wege die Dampfverteilung durch Schieber zu studieren. In rascher Weiterführung des fruchtbaren Grundgedankens entwickelte sich hieraus das im Jahr 1857 in erster, 1888 in fünfter, wesentlich erweiterter Auflage erschienene Buch „*Die Schiebersteuerungen*“, welches bald ins Französische und Englische übersetzt, den Namen des Verfassers in weitesten Kreisen bekannt machte.

War Zeuner schon mit diesem Werk einem Bedürfnis entgegengekommen, so gilt dies in noch höherem Grad von einer zweiten, im Jahr 1859 erschienenen Arbeit, welche ein ganz anderes Gebiet betrifft — wir meinen die „Grundzüge der Wärmetheorie“. Wenn es richtig ist, dass für die Wirkung eines wissenschaftlichen Werkes von höchster Bedeutung ist, dass es gerade zur rechten Zeit erscheint, so kann von diesem Buch mit Recht gesagt werden, dass es eine glückliche Geburtsstunde gehabt hat. Auf theoretischem und experimentellen Weg waren durch Mayer, Clausius, J. und W. Thomson, Clapeyron, dann durch Joule und Hirn die Anschauungen über den Zusammenhang zwischen Wärme und Arbeit von den verschiedensten Standpunkten aus geklärt worden; allein es fehlte an einem Werk, welches dem schaffenden Techniker in übersichtlicher Weise die zerstreuten Ergebnisse der Forschung vermittelt hätte — dies leistete Zeuner in seinen „Grundzügen der Wärmetheorie“, der Ansicht Redtenbachers folgend, welcher ihm in jenen Jahren einmal schrieb: „... ich halte es von nun an für lohnender, sich über die Wärme den Kopf zu zerbrechen ...“. Indem Zeuner die klassischen Versuche Regnaults mit heranzog und in der Behandlung des Gegenstandes, namentlich in der Theorie